

„Signieren statt resignieren“



„Die letzten sechs Jahre nach meiner Diagnose waren die bewegendsten meines Lebens“, sagt Referent Jürgen Mette (rechts).

Fotos: AfP Asel

Von Vanessa Joneleit

VORTRAG Theologe und Publizist Jürgen Mette liest im Stadthaus aus seinem aktuellen Buch

LAMPERTHEIM - Fürchtet man sich vor der Wahrheit, so möchte man sich das Vorhandensein erster Krankheitssymptome meist nicht sofort eingestehen. Die selbe Erfahrung machte auch Jürgen Mette: Als sich der Theologe und Publizist aus Marburg mitten in den Dreharbeiten einer Fernsehproduktion befindet, überkommt ihn ein unkontrolliertes Zittern. Da er sein Leben lang kerngesund war, immer in der Öffentlichkeit stand und sich selbst als starken Menschen betrachtet, übersieht er zunächst sämtliche Vorboten, der „Das-wird-schon-wieder-Gedanke“ setzt sich durch. Als er nicht mehr geradeaus schwimmen kann, Laufen nur noch mit Stöcken möglich ist und die Muskeln im Körper plötzlich spürbar ihr eigenes Ding durchziehen, weiß Mette: Da stimmt was nicht.

Parkinson lautet vor sechs Jahren die niederschmetternde Diagnose, die den damaligen Chef der Marburger Medien fortan in eine vierwöchige Depression stürzt.

Wie er dieser letztlich entfliehen konnte und welche Erfahrungen Mette zudem mit der chronischen Krankheit machte, bei der Eiweißblockaden im Hirn den Transport wichtiger Botenstoffe blockieren, darüber klärt er in seinem Buch „Alles außer Mikado – Leben trotz Parkinson“ auf.

Im Rahmen einer von der Volkshochschule und der Bürgerstiftung Lampertheim organisierten Lesung präsentierte Mette am Montagabend im Sitzungszimmer des Stadthauses Auszüge seines Buches, das es bis auf die Spiegel-Bestsellerliste geschafft hat. „Gesund ist derjenige, der mit seinen körperlichen und seelischen Einschränkungen einigermaßen gut leben kann“, erklärte der 62-Jährige eingangs seine eigene Definition von Gesundheit. Dass auch er zunächst lernen musste, mit seiner Erkrankung richtig umzugehen, das betonte er in seinem Vortrag. „Anfangs war ich natürlich am Boden. Ich klagte, weil ich wusste, dass mich diese Krankheit mein Leben lang begleiten wird. Ich wusste, dieser Parkinson war entschlossen, mich zu einem Behinderten zu machen“, so Mette. Im Augenblick der Einsicht habe er erkannt, dass er sich bisher auf der Tribüne befunden habe, nun allerdings mitten in der Arena sei. Mit der Unterstützung seiner Frau und viel klassischer Musik habe er sich aus der Verzweiflung retten können und begann damit, sich den Rat eines Arztes zu Herzen zu nehmen. „Sie müssen nun das selbst leben, was Sie anderen immer gepredigt haben“, habe dieser dem Pastor gesagt. So habe er begonnen, all seine Erfahrungen in einem Buch niederzuschreiben, was ihm selbst viel geholfen habe. „Signieren statt Resignieren“ lautete fortan seine Devise.

Dass er dennoch auf Medikamente angewiesen ist, daraus machte der Marburger keinen Hehl. Dass sich manche Last mit der nötigen Portion Humor aber umso besser erträgt, davon durften sich die Besucher mehrmals überzeugen. So sprach er mit Blick auf Diätanraten vom erweiterten „Speck-drum“ der Männer, wenn sich die Kilos da etablierten, wo der Gürtel eigentlich enger geschnallt werden sollte.

Und auch, wenn er sich fürchtet, dass die Enkel eines Tages weglaufen, „weil der Opa so böse guckt“ oder es für puren Stress sorgt, wenn sich der Geldbeutel an der Kasse aufgrund von Zitterattacken nicht mehr richtig in der Hosentasche unterbringen lässt, sagt Mette: „Die letzten sechs Jahre nach meiner Diagnose waren die bewegendsten Jahre meines Lebens“. Er habe erkannt, dass Gott ihm eine neue Aufgabe gegeben habe und habe seine Berufung noch nie so intensiv ausleben können wie jetzt. „Heil zu sein, im Sinne von mit sich selbst im Reinen zu sein, ist wichtiger als geheilt zu sein“, betonte Mette, der anschließend Fragen der Besucher beantwortete und diesen sein Buch präsentierte.